

Herausgeberin ist es gelungen, eine ungemein anregende Erstedition vorzulegen. Bei der Lektüre des Buches stockt man allenthalben und möchte bessernd in den Text eingreifen. Die Rechtfertigung dafür bietet das Buch selbst, nachdem R. z. B. lapidar mitteilt „Hiat hat der Dichter konsequent vermieden“ und fünf Stellen angibt, wo sie zur Einhaltung dieser Regel Eingriffe vorgenommen habe (und 27 zur Herstellung der richtigen Silbenzahl). Ob Stellen wie *Verto me in volucrum* V. 19, *Nil michi absconditum* V. 27, *Nam venantur hii ut reges* V. 529, die beim Durchblättern auffallen, Inkonssequenzen der Herausgeberin oder des Dichters sind, wird offengelassen. Die Qualität der somit legitimen und sich aufdrängenden Emendationen – ob gegen die Hs. oder nur gegen die Edition kann ich nicht entscheiden – sei am Beispiel von V.469d illustriert, wo die „inkonsequent“ hiatbehaftete Zeile *Obediunt prelati grui ut herodius* geradezu nach einem „Sic“ oder „Et“ zu Beginn verlangt, oder gleich darauf (V.463) *Nam qui se mundo coniungit*, wo die Umstellung von *se* hinter *mundo* den Rhythmus herstellt – es läßt sich nicht bestreiten, daß sich das Buch vorzüglich für textkritische Übungen eignet und Studenten in die Arbeit mit Texten einführen kann. Auch auf dem Feld der Kommentierung bleibt die Eigeninitiative gefordert. Die fortlaufenden Erklärungen trainieren im Umgang mit Nachschlagewerken und erziehen zur selbständigen Forschung. Zum eben zitierten Vers mit Kranich und Reiher wird keinerlei Erklärung gegeben, zu 477 *Frangunt musach et carbanam et gazophilacium* heißt es: „*Corbana* ist ein Wort aus dem Hebräischen. Wie *gazophilacium* bezeichnet es einen Behälter für Kirchenschätze oder Geldspenden“. Das ist zweifellos zutreffend, nur gewönne „aus dem Hebräischen“ einen ganz anderen Aspekt, hätte die Hg. auf das Vorkommen des Wortes in der Bibel hingewiesen, wo übrigens auch *musach* zu finden ist, das unkommentiert bleibt und demnach wohl zur Allgemeinbildung zählt. Sympathischer sind solche Stellen, wo R. den Leser an ihren Bemühungen um Verständnis teilhaben läßt. Über jemand, der Verkehrtes tut, heißt es V.464 *Et speculum clarum gestit cum mestruo tondere*, wozu bemerkt ist, *mestruo* lasse sich in den Lexika nicht nachweisen, es sei vermutlich von *metere* abgeleitet und synonym mit *falx* gebraucht. Dabei ist in der Einleitung ausdrücklich auf die Form *mostravi* hingewiesen (und es finden sich auch *mostro* und *mostrum*), so daß sich die Lesung *menstruo* förmlich aufdrängt und auch sinngemäß das Adynaton fortsetzt, weil ja bekannt ist, daß vom Menstruationsblut nicht nur Hunde tollwütig werden und Gras verdorrt, sondern auch Erz und Metalle anlaufen (Isidor, Et.11.141). Daß das unerträgliche *tondere* durch *offundere* oder dergleichen zu ersetzen ist (unter Inkaufnahme eines weiteren Hiats), wäre schon der Einstieg in die textkritische Arbeit, zu der R. s Ausgabe die Impulse gibt, die aber hier nicht geleistet werden soll. Eine zweite Auflage des Werkes wird wohl erheblich anders aussehen. Nur beiläufig sei darauf hingewiesen, daß inzwischen andernorts mit der textkritischen Aufarbeitung begonnen worden ist: Eine Rezension des Buches durch Thomas A.-P. Klein (Gnomon 61, 1981, S. 680–685), verbessert nach Einsicht in die Hss. Lese-fehler und schlägt Änderungen zu Text und Kommentar vor, ohne Anspruch auf Vollständigkeit – es bleibt viel zu tun. G.S.

Mythographi Vaticani I et II, hg. Péter Kulcsár (Corpus Christianorum, Series Latina 91 C) Turnholti 1987, Brepols, XXIV u. 391 S., BF 4850. – Die Mythographi Vaticani, drei Handbücher der antiken Mythologie, verdanken ihren einprägsamen Namen dem Umstand, daß Angelo Mai 1831 für den Erstdruck nur Vatikanische Hss. herangezogen hat. Die zwei hier vereinigten, rein kompilatorischen Schrif-